

Nachruf

Laya und der Parksünder

Von Jochen Schmid

Der Song hiess «Oh Johnny, hier nicht parken» und löste einen mittelschweren Skandal aus. Zu schmissigem Saxofon-Swung und einem Männerchor, der A und O macht, haucht Laya Raki ihre eindeutige Botschaft ins Mikrofon. Sie lässt von hinten immer noch ein Wort weg, sodass sie von «Oh Johnny, hier nicht parken» über «Oh Johnny, hier nicht» und «Oh Johnny, hier» zu «Oh Johnny» gelangt. Das Liebesgurren klingt heutzutage eher lustig, war aber seinerzeit, im Jahre 1964, Anlass für gerichtliche Auseinandersetzungen.

«Nach drei oder vier einleitenden Schlagzeug-Akkorden», so gab ein Gerichtsrat am Nürnberger Amtsgericht sein Hörerlebnis wieder, «beginnt sogleich eine von einer Frauenstimme gesungene Melodie, bei der die Frauenstimme schon bei den ersten Worten immer wieder ächzend abbricht, sodass der Eindruck entsteht, die singende Frau werde – in geschlechtlicher Hinsicht – von dem von ihr angesprochenen Johnny aufs Heftigste bedrängt und durch Erregung von Lustgefühlen ausser Atem gebracht.» Der Nürnberger Schallplattenhändler Willi Huck, so hat es die Welt recherchiert, wurde daraufhin wegen des Inverkehrbringens der anrührenden Schallplatte zu einer Geldstrafe von 80 Mark, wahlweise vier Tage Gefängnis, verurteilt.

Laya Raki hiess eigentlich Brunhilde Jörns und kam 1927 als Tochter einer Zirkusakrobatin und eines Kesselflickers auf die Welt. Nach dem Zweiten Weltkrieg tingelte sie als «exotische Schönheit» durch die deutschen Nachtclubs und machte, zum Mambo die Hüfte kreisen lassend, den amerikanischen GIs schöne Augen. Auch im Film zeigte sie als Tänzerin Bein und viel sonstige Haut. Vor allem aber war sie als Pin-up-Girl und Titelblatt-Model eine Augenweide deutscher Männer.

Und beschäftigte mit Johnny, dem Parksünder, sogar die Justiz. «Die Sängerin der Platte macht mit ihrer Wiedergabe das Ächzen und Seufzen des Geschlechtsverkehrs auf täuschende Weise nach.» So urteilte das Nürnberger Amtsgericht 1964 nach eingehender Hörprobe. Laya Raki, die sich ihren Nachnamen aus Liebe zum türkischen Schnaps verlieh, ist jetzt in Beverly Hills 91-jährig verstorben.



Zeigte Bein und mehr. Laya Raki, Tänzerin und Skandalnudel. Foto: IMDB

-minu

Der Kutscher

Von -minu



Rosario zog an seinem Toscano. Der Stumpfen war längst erloschen. «Wie ich», dachte der Kutscher bitter. Der Zoff mit Sohn Carlo hatte ihm erneut

eine schlaflose Nacht verschafft.

Sein Sohn wollte, dass der Alte endlich mit der Kutsche aufhöre.

ROSARIO WOLLTE DAS NICHT.

Ein Leben lang hatte er Gäste mit Lara durch Rom gekuschelt.

Es war ein gutes Leben gewesen.

«Du und Lara seid zu alt für den Job, Papa ...», hatte Carlo getobt.

Klar. Der Junge hatte nie in seine Fussstapfen treten wollen.

«Ich wills mal besser haben», hatte er ihm erklärt. Und sich auf Raten ein Taxi gekauft – die Kutsche der heutigen Zeit!

Rosario schnaubte verächtlich. Was hatte sein Sohn davon: ewiger Nerven-

krieg ... mit der Konkurrenz ... mit der Gewerkschaft ... mit den Velofahrern, die plötzlich auf Roms altem Pflaster herumradelten.

RESULTAT: HERZINFARKT MIT 42 ...!

Rosario streichelte die alte Lara: «So lange wir können, packen wirs – du altes Luder!»

Lara lachte. Sie hatte nur noch zwei Zähne.

Okay. Auch für Kutscher war das Römer Leben nicht einfach nur Postkarten-Idylle. Touristen jagten in Herden durch die Stadt. Und verbrachten die Nacht in Aussenquartieren, wo die Betten günstiger waren.

Überhaupt – alles reiste. Aber niemand hatte mehr Geld. Und eine Kutschenfahrt war teuer. Das leisteten sich nur noch wenige.

Dennoch – wieder streichelte Rosario dem Pferd den Kopf: «Wir halten durch, Lara!»

Es war an einem sonnigen Januar-Mittag, als Rosario eine Vierer-Gruppe Japaner in seiner Kutsche zur alten Via Appia brachte.

Agenda

Möglich ist fast alles, aber ...

Von Silvio Borner



Statt wie üblich eine Kolumne zu schreiben, erzähle ich kurz zwei Geschichten – eine märchenhafte und eine – leider – wahre; aber beide mit derselben Moral: Theoretisch

möglich ist fast alles, technisch machbar vieles, aber marktfähig nur wenig.

Im Tagi-Magazin vom 1.12. stellt sich der Astrophysiker Ben Moore von der Uni Zürich spasseshalber die Frage: Verstossen Samichlaus mit Schmutzli samt Esel gegen die Physik? Wie können diese drei an einem Tag 1,5 Millionen Kinder in 1 Million Haushalten besuchen und mit 250 Tonnen beschenken, ohne gegen die Gesetze der Physik zu verstossen?

Energiestrategie im Visier

Der Astrophysiker trifft extreme Annahmen und rechnet im Super-Computer nach, dass es theoretisch möglich wäre. Allerdings würde die Chlausen-Crew innert 24 Stunden etwa das Hundertfache des jährlichen Energieverbrauchs der ganzen Schweiz erfordern. Dieser Bedarf könnte mit einer Bedeckung des Kantons Tessin mit Sonnenkollektoren übers Jahr gesichert werden. Zur Speicherung könnte man dann das Innere der Berge aufheizen und mit Wärmepumpen zurückgewinnen usw. usw. Selten habe ich so viel Spass an einem Magazin-Beitrag gehabt wie an dieser märchenhaften Satire, die nicht auf den St. Niklaus zielt, sondern auf die Energiestrategie 2050. Das ist zumindest meine Interpretation.

Doch Spass beiseite: Dr. Spiesshofer, CEO der Weltfirma ABB, hat 2016 öffentlich erklärt, die Schweiz

könne ihre Stromversorgung nur mit Wasser, Sonne und Wind sicherstellen. Wir müssten halt nur genügend in diese Technologien investieren. Insbesondere sei die Solartechnik schon heute in der Lage, bei Vollmond Strom zu produzieren. Ich habe mich bei ETH-Strahlungs-Experten erkundigt und die Auskunft erhalten, dass das physikalisch schon möglich sei. Allerdings sei das Mondlicht bestenfalls 250 000-mal schwächer als das auch schon leistungsdünne Sonnenlicht, sodass es für die Beleuchtung einer 100 Watt-Birne etwa 30 Hektaren Panels bräuchte. Leider ist das nun kein Spass, weil das nicht den Stromfluss anvisiert, sondern den Subventionsstrom.

Wirtschaftliche Hürden

Was ist die Moral beider Geschichten? Mit einer Mischung aus gezielt auf das gewünschte Ergebnis ausgewählten Annahmen können wir heute im Computermodell oder Labor fast alles bestätigen, was vorgegeben wurde. Es verstösst nicht gegen physikalische oder mathematische Gesetze, sondern gegen technische und wirtschaftliche Hürden. Es geht um Grössenordnungen für die Realität. Natürlich will Spießhofer nicht das Mondlicht nutzen, aber er impliziert einen unbegrenzten technischen Fortschritt in der Nutzung der Sonnenstrahlung. Diese ist aber übers Jahr gerechnet bei uns auf zirka 10 Watt pro Quadratmeter absolut limitiert.

In Labor-Experimenten und Computer-Simulationen ist fast alles möglich – ausser einem Perpetuum Mobile. Das ist keine Kritik am wissenschaftlichen Nutzen von Modellen und Experimenten zur Gewinnung neuer Erkenntnisse; aber eine Kritik am Glauben an eine praktische Umsetzung, ohne Grössenordnungen und Marktfähigkeiten zu berücksichtigen. Piccard lässt grüssen.

Bei einem der grossen Römersteine brach eines der hinteren Kutschenräder. Die Japaner schrien entsetzt auf. ROSARIO SPRANG VOM BOCK. UND BRACH VOR DER TOURISTENGRUPPE ZUSAMMEN.

Ein schöner Tod – das immerhin.

Die Polizei alarmierte Carlo. Der jagte mit seinem Taxi herbei. Er organisierte den Abtransport der Kutsche. Und liess Lara wegbringen.

Am Abend stand die Familie in der alten Hütte des Vaters herum. Mimmo, der Kleine, weinte. Er hatte seinen Grossvater geliebt. Und wäre gerne Kutscher geworden.

Nun umarmte er den alten Gaul. Und heulte auf dessen Nase.

Auch das Pferd hatte Tränen in den Augen.

«Die Kutsche ist nur noch Schrott», knurrte der Vater in der eiskalten Küche. «Die wird entsorgt. UND LARA? ... DIE BRINGT'S NICHT MEHR ... WERDEN WIR WOHL ABTUN MÜSSEN ...»

«Papa!», schrie der kleine Mimmo auf. «Das kannst du nicht tun! Ich will Kutscher werden ...»

Kitas informieren Eltern per App über die Kinder

Aufwind für die Helikopter-Eltern

Von Nina Jecker



«9.30: Noah singt. 11.30: Er hat einen Teller Spaghetti gegessen, Salat nicht angerührt. 14 Uhr: Jetzt weint er ein bisschen, Nuggi gegeben.» Drei Kindertages-

stätten im Raum Zürich testen derzeit eine neue App, mit der sie die Eltern ständig auf dem Laufenden halten können. Darüber, was ihr Kind gerade tut, was es isst, wie oft es sein Geschäft verrichtet, ob es mit der Eisenbahn spielt und mehr.

Bei den Eltern kommt der neue Service offenbar gut an, wie das Newsportal *watson.ch* schreibt. Ich frage mich, weshalb. Wenn ich zweimal pro Woche meine Jungs morgens in die Kita bringe, hoffe ich inständig, dass es keine Tränen gibt, setze sie zu den anderen Kindern an den Frühstückstisch und fahre dann in die Redaktion. Weint einer beim Abschied, frage ich später telefonisch nach, ob er sich rasch beruhigt hat. Damit hat es sich. Beim Abholen möchte ich wissen, ob sie einen guten Tag hatten. «Ja» – «okay». Das reicht. Die detaillierten Aufzeichnungen darüber, wer wie viel gegessen, womit gespielt und mit welchen Farbstiften gemalt hat, interessieren mich nicht. Und schon gar nicht will ich diese Informationen während des ganzen Tages in Echtzeit aufs Handy bekommen. Ich habe an Arbeitstagen anderes zu tun. Und möchte an diesen Tagen auch anderes tun.

Überwachungspause

Natürlich spreche ich auch im Büro über meine Kinder – es sind schliesslich die süssesten und klügsten der Welt. Mit Abstand. Und natürlich schau ich

«Che sciocchezza! – HÖR AUF MIT DEM BLÖDSINN!», tobte der Vater genervt. Und hielt die Hand an sein Herz. «Du weisst, dass ich mich nicht aufregen soll ...»

ALS DER PFERDEHÄNDLER LARA ZUR SCHLACHTERBANK ABHOLEN WOLLTE, LAG DAS PFERD TOT IM STALL.

So musste Carlo nur noch die Kutsche verschrotten lassen.

MIMMO SPRACH KEIN WORT MEHR.

Drei Wochen später alarmierte die Taxigesellschaft Carlos Frau, ihr Mann habe sich bei einem Stau in der Stadt so aufgeregt, dass er mit einem zweiten Infarkt ins Spital eingeliefert worden sei.

Mimmo und seine Mutter warteten vor der Intensivstation.

Der Arzt kam auf sie zu. Und warf die Hände: «Da ist kaum mehr etwas zu retten, Signora!»

Zum ersten Mal öffnete der Kleine jetzt wieder seinen Mund: «Verschrotten. Und abtun!»

Kinder vergessen nicht.

mir immer wieder Fotos der beiden an. Ob sie aber gerade in diesem Moment mit der Kita-Gruppe draussen oder drinnen sind, mit Sand oder Autos spielen, was sie essen – es ist mir egal. Nicht nur aus purem Desinteresse, auch aus Respekt. Meine Kinder sollen einen Raum haben, den ich nicht ständig überwache. Sie sollen mit anderen Kindern spielen, toben und streiten dürfen, ohne dass ich über ihnen kreise. Kita, das ist eltern- und besonders helikopterelternfreie Zone. Damit Noam, Alena, Jason und all die anderen auch mal ihren Darm entleeren können, ohne dass Mama und Papa sofort davon erfahren.

Vertrauen dringend gesucht

Eine solche App ist zudem eine Illusion. Wirkliche Kontrolle, wenn man sie denn anstrebt, wäre nur möglich, wenn die Eltern den Job kündigen und die Kinder daheim betreuen würden. Wer dies nicht möchte, braucht Vertrauen. In die Kita, die Betreuer, die eigenen Kinder. Ausserdem wird keine Betreuerin den Eltern eine ehrliche Handy-Nachricht senden, sie habe dem frechen kleinen Noah soeben eine geknallt. Die von einer Zürcher Mutter entwickelte App kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Kinder fremdbetreut werden. Mit allen Chancen und Risiken, die dies beinhaltet.

«No News is good News» – dieser Spruch trifft auch hier zu. Wenn es einem Kind schlecht geht, es nicht mehr aufhört zu weinen, dann wird sich das Betreuungsteam garantiert melden, damit ich es abhole. Schon alleine, um den Lärmpegel erträglich zu halten. Ist alles schon vorgekommen. Solange das Handy aber schweigt, weiss ich auch ohne Liveticker, dass alles in Ordnung ist. Ganz egal, wie viele Teller Spaghetti die beiden gerade verschlingen.

Basler Zeitung

Basler Zeitung AG

Gegründet 1842 (National Zeitung) und 1844 (Basler Nachrichten)

Herausgeberin. Tamedia AG, Werderstrasse 21, 8021 Zürich, Tel. 044 248 41 11

Leserschaft. 101 000 Personen inkl. Replica (MACH Basic 2018-2) Verbreitete Auflage. 43 688 Exemplare (WEMF 2018) Davon verkaufte Auflage inkl. Replica: 41 213 Exemplare

Jahresabonnement inkl. Sonntagszeitung für 12 Monate CHF 556.–

Weitere Abonnements-Angebote auf verlag.baz.ch/abo/

Verleger. Pietro Supino

Redaktion. Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, Fax 061 639 17 84, redaktion@baz.ch / vornname.name@baz.ch

Chefredaktor. Marcel Rohr (m)

Chefredaktion. Markus Wüest (mw), stellvertretender Chefredaktor, Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik, Wirtschaft. Lukas Lampart (lam), Patrick Griesser (pg), Stephan Reuter (sr), Christoph Hirter (hc)

Basel-Stadt, Baselland, Region. Joël Hoffmann (Jho), Leitung, Dominik Heitz (he), stv. Leitung, Serkan Abrecht (sa), Thomas Dähler (td), Denise Dollinger (dd), Martin Furrer (mfu), Lisa Groelly (lg), Thomas Gubler (Gu), Mischa Hauswirth (hws), Nina Jecker (nj), Franziska Laur (fla), Alessandra Paone (ale), Martin Regenass (mar), Alex Reichmuth (are), Alexander Müller (amu), Dina Sambar (dis), Kurt Tschan (kt), Daniel Wahl (wah)

Sport. Oliver Gut (og), Leitung, Tilman Pauls (tip), Dominic Willmann (dw) Kolumnisten. Marco Chiudinelli, Karl Odermatt, Marc Surer

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung, Markus Wüest (mw), stv. Leitung, Simon Bordier (bor), Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj), Stephan Reuter (sr), Jochen Schmid (js)

Meinungen und Profile. Peter De Marchi (pdm)

Auslandskorrespondenten. Rudolf Balmer (RB), Paris, Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt, Paul Flückiger (flu), Warschau, Willi Germund (wg), Bangkok, Martin Suter (sut), New York, Pierre Heumann (heu), Naher Osten, Felix Lee (flp), Peking, Thomas Roser (tro), Belgrad, Stefan Scholl (sch), Moskau, Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolumnisten. Manuel Battagay, Silvio Borner, Sebastian Briellmann, Christoph Eymann, Markus Häring, Hans-Peter Hammel (-minu), Martin Hicklin, Helmut Hubacher, Tino Krattiger Markus Melz, Linus Reichlin, Christine Richard, Eric Sarasin, Roland Stark,

Spezialseiten. Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh), Mobil: Roland Harisberger (rh), Reisen: Peter de Marchi (pdm)

Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh)

Produktion. Lukas Lampart (lam), Leitung, Peter de Marchi (pdm), Julia Gisi (jug), Tatiana Grosso (tgr), Roland Harisberger (rh), Stephan Reuter (sr), Kurt Tschan (kt)

Gestaltung. Nino Angiuli (Art Director), Stefan Havasi

Bildredaktion/Fotografen. Florian Bärtschiger, Pino Covino, Lucia Hunziker, Kostas Maros, Dominik Plüss, Nicole Pont

Korrektorat. Anne-Sophie Heer, Lesley Paganetti, Somedia

Sachbearbeitung. Milena De Matteis, Michèle Gartenmann, Marcel Münch

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Büro Laufenthal/Schwarzrubenland. Basler Zeitung AG, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag Verlagsleitung. Marcel Tappeiner

Verlag. Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 292.–, 12 Monate Fr. 556.– (Ausland auf Anfrage)

Leiter Werbemarkt. Damian Fischer

Inserate. Basler Zeitung AG, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate. Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen. todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, 3006 Bern

Basler Zeitung AG.

Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG, Presse TV

Geschützte Marken.

Nordwestschweizer

Z E I T U N G

Basler Woche

Ombudsmann der Tamedia AG Ignaz Staub,

Postfach 837, CH-6330 Cham 1,

ombudsmann.tamedia@bluewin.ch

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen der Tamedia AG i.S.v. Art. 322 StGB:

Actua Immobilien SA, Adagent AG, autorisradio AG, 20 minuti Ticino SA, Adextra AG, Basler Zeitung AG, Berner Oberland Medien AG BOM, 800K A TIGER Switzerland AG, CIL Centre d'Impression Lausanne SA, DJ Digitale Medien GmbH, Doodle AG, Doodle Deutschland GmbH, dreifive AG, Konstanz, dreifive GmbH, Wien, dreifive (Schweiz) AG, DZB Druckzentrum Bern AG, DZZ Druckzentrum Zürich AG, Edita S.A., Goldbach Audience Austria GmbH, Goldbach Audience (Switzerland) AG,

Goldbach Austria GmbH, Goldbach Digital Services AG, Goldbach Dooh (Germany) GmbH, Goldbach Germany GmbH, Goldbach Group AG, Goldbach Management AG, Goldbach Media Austria GmbH, Goldbach Media (Switzerland) AG, Goldbach SmartTV GmbH, Goldbach TV (Germany) GmbH, Goldbach Video GmbH, Homegate AG, ImmoStreet.ch S.A., Jadaida GmbH, JobCloud AG, Jobschmaschine AG, Jörnvison E-Service GmbH, LZ Lintz Zeitung AG, Meehan Solutions Ltd., MetaQuest Denmark A/S, Neo Advertising AG, Omneo AG, ricardo.ch ag, ricardo France Slat, Schaefer Team AG, Starticket AG, swiss radioworld AG, Tamedia Espace AG, Tamedia Publications romandes SA, Trendsales AG, Verlag Finanz und Wirtschaft AG, Zürcher Oberland Medien AG, Zürcher Regionalzeitungen AG Neben den klassischen Formen von Werbung erscheinen in den Medien von Tamedia zwei Formen von Inhaltswerbung: Paid Post: Im Zentrum steht in der Regel das Produkt oder die Dienstleistung des Werbekunden. Die Erscheinungsform hebt sich vom Layout des Trägermittels ab. Diese Werbemittel sind mit #Paid Post gekennzeichnet. Sponsored: Der Inhalt orientiert sich in der Regel an einem Thema, das in einer Beziehung zum Produkt oder zur Dienstleistung des Werbekunden steht und journalistisch aufbereitet wird. Dieses sogenannte Native Advertising ist mit dem Layout des Trägermittels identisch und wird mit «Sponsored» gekennzeichnet. Beide Werbemethoden werden vom Team Commercial Publishing hergestellt. Die Mitarbeit von Mitgliedern der Tamedia-Redaktionen ist ausgeschlossen. Weitere Sonderwerbemethoden oder Formen der Zusammenarbeit mit Kunden, etwa im Bereich Reisen oder Auto, werden gesondert ausgewiesen. Eine Marke von Tamedia

